

ALLER ANFANG

Charlotte Trippolt

Ein neuer Job. Das bedeutet die Verarbeitung von tonnenweisen unbekanntem Informationen, das Einprägen eingespielter und bewährter Abläufe, das Erkennen und Merken unzähliger Gesichter und Namen. Aller Anfang ist eben schwer. Umso glücklicher schätzt sich der-/diejenige, der/die unterstützende und geduldige Mitarbeiter_innen um sich weiß. Ich miteingeschlossen. „Lass dir Zeit zum Ankommen“, sagen sie nämlich. Und: „Es kommen auch ruhigere Zeiten.“ In der Zwischenzeit erklären und erörtern sie, im Team oder im Vier-Augen-Gespräch, diskutieren und stellen Fragen. Immer wieder auch, was mir denn wichtig ist. Wichtig als Mensch, wichtig aber auch und insbesondere als neue Geschäftsführerin von FREIRAD. Beim Formulieren der Antwort merke ich, dass meine persönlichen und professionellen Interessen oftmals ineinander greifen. So etwa beim Thema Partizipation. Nicht erst vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Entwicklungen und meiner Besorgnis über die böswillige Degradierung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen glaube ich an die Notwendigkeit von aktiver Einmischung. Die eigene Stimme nutzen, sie zu Gehör bringen, Einspruch erheben und damit auch Gegenpositionen zu schaffen, ist meines Erachtens nach gleichermaßen Chance und Pflicht eines jeden Menschen im Hinblick auf eine funktionierende demokratische Gesellschaft. Sowohl im privaten, als auch im öffentlichen Bereich. Im Letzterem aber sind insbesondere jene Einzelpersonen und Interessensgruppen hörbar, die laut und dominant sind, über ausreichende finanzielle und technische Mittel verfügen und den Regierenden wohlgesonnen und kein Dorn im Auge sind. Das Recht auf freie Meinungsäußerung und damit einhergehend auch das Recht, gehört zu werden, ist in seiner Umsetzung komplex und fragil und leider immer noch nicht allgemeingültig. In meinem Alltag versuche ich deshalb, den anderen, den ungehörten Menschen zuzuhören, wenn sie mir ihre Lebensgeschichten und Ansichten, ihre Wünsche und Ärgernisse auf der Straße, im Park, am Tresen und im Supermarkt erzählen. Ein Gesprächsanlass ist schnell gefunden, sei es der Hund, das schlecht laufende Geschäft, die tief über Innsbruck fliegenden Flugzeuge, die Unverträglichkeit von rohen Zwiebeln. Die Gespräche selbst sind auf der Grund ihrer Inhalte oder Länge nicht immer angenehm. Dennoch sehe ich eine Verpflichtung darin, mein Gegenüber sprechen zu lassen und aufmerksam zuzuhören. Das Gegenüber bekommt eine Plattform, ich erweitere mein Weltbild. So ist quasi beiden geholfen.

In meiner Position bei FREIRAD kann ich nun all jenen ungehörten Menschen sogar eine öffentliche Plattform für ihre Anliegen bieten. Kann aktiv auf sie zuzugehen und sie

ermutigen, über all das, was sie beschäftigt, on air zu sprechen. Sich und ihre Gedanken mit einer größeren Reichweite hörbar zu machen. Sie zur Partizipation einzuladen. Denn das Jammern im stillen Kämmerchen oder im Freundeskreis über den status quo hat selten gesellschaftspolitische Veränderungen herbeigeführt. Die Nutzung eines Freien Radios aber sehr wohl: jede Sendeminute nämlich bedeutet ein Eintreten für die Freiheit und Vielheit von Meinungen und Medien. Gut für das Individuum, gut für die Gesellschaft.

Was mir also wichtig ist? Dass FREIRAD auch weiterhin Menschen die Möglichkeit zur Partizipation bietet und dies mit Hilfe ausreichender Förderungen aus der öffentlichen Hand auch kann. Menschen sollen die Möglichkeit der Partizipation nutzen, sollen in Seminaren und eigenen Sendungen Medienkompetenz erlernen, sollen Radio machen, sollen Sprechen und Zuhören aktiv praktizieren und so zu einer demokratischen Gesellschaft frei von jeglicher Diskriminierung beitragen.

Das ist der Grundgedanke, von dem aus alles weitergesponnen werden kann. Gemeinsam mit den FREIRAD Mitarbeiter_innen und Unterstützer_innen natürlich. Partizipation, eben.

Charlotte Trippolt

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Juli-September 2019